

nun das vollständige Korpus dieser für die Aufklärungs- und Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts zentralen Quellen vorgelegt werden. Wie vielfältig und weitreichend die Auswertungsmöglichkeiten sind, machen die zugleich vorgelegten Studien der Bearbeiter auf gehaltvolle und anregende Weise deutlich.

Berlin

Johannes Bronisch

RENÉ HANKE, Brühl und das Renversement des alliances. Die antipreußische Außenpolitik des Dresdener Hofes 1744–1756 (*Historia profana et ecclesiastica. Geschichte und Kirchengeschichte zwischen Mittelalter und Moderne*, Bd. 15), LIT Verlag, Berlin/Münster 2006. – 400 S. (ISBN: 3-8258-9455-X, Preis: 39,90 €).

Der Aufschwung der Diplomatiegeschichte der letzten Jahrzehnte hat auch innerhalb der sächsischen Landesgeschichte zu einer gewissen Belebung des Interesses an den Außenbeziehungen und den auswärtigen Einflussmöglichkeiten dieses Territoriums geführt.¹ Dass dieses Interesse anhält und gar außerhalb des mitteldeutschen Raums gepflegt wird, zeigt die hier vorzustellende Arbeit, die von Harm Klüeting betreut und 2006 an der Universität Köln als Dissertation angenommen wurde. Anhand der sächsischen Außenpolitik im Jahrzehnt vor dem Siebenjährigen Krieg ergründet René Hanke den Handlungsspielraum kleinerer und mittlerer Mächte im europäischen Staatensystem.

Das Kurfürstentum Sachsen hatte mit der Übernahme des polnischen Throns 1697 eine Statusverbesserung erzielt, die ihm Möglichkeiten eines selbstbewussten Agierens auf dem europäischen Parkett eröffnete. In der unmittelbaren Konkurrenzsituation mit dem aufstrebenden brandenburgischen Nachbarn, dessen Ambitionen auf die preußische Krone bereits vor der Thronbesteigung der Wettiner in Polen bekannt waren, befand man sich am Ende des 17. Jahrhunderts noch auf Augenhöhe. Nach dem ungeheueren Ausbau der preußischen Militärmacht und den Schlesischen Kriegen, die dieses habsburgische Territorium an Friedrich II. übergehen ließen, musste sich Sachsen von seinem Nachbarn nun unmittelbar bedroht fühlen. Außenpolitisches Hauptziel des sächsischen Premierministers Brühl war deshalb die Bildung einer möglichst weit gefassten antipreußischen Allianz. Deren Kern sollte ein Bündnis zwischen den sich in gegenüberliegenden Lagern befindlichen traditionellen Erzfeinden Frankreich und Österreich darstellen. Dass Brühl dieses Ziel bereits am Ende der 1740er-Jahre und damit weit vor dem österreichischen Kanzler Kaunitz verfolgte und dafür an den europäischen Höfen eintrat, ist der Forschung bekannt und in Handbüchern nachzulesen. Über die konkrete Ausgestaltung von Brühls Plan, die Verhandlungen der sächsischen Gesandten sowie ihre Einflussmöglichkeiten herrschten bislang jedoch viele Unklarheiten. Diese kann René Hanke, der dafür die im Hauptstaatsarchiv Dresden befindliche diplomatische Korrespondenz auswertete, mit seiner Arbeit nun beseitigen.

Die Untersuchung ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil widmet sich den Rahmenbedingungen der sächsischen Außenpolitik, aufgeteilt in Strukturen und Ereignis-

¹ JOCHEN VÖTSCH, *Kursachsen, das Reich und der mitteldeutsche Raum zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt/Main u. a. 2003; DORIT PETSCH, *Sächsische Außenpolitik unter Friedrich August I. Zwischen Rétablissement, Rheinbund und Restauration*, Köln/Weimar/Wien 2000; JONAS FLÖTER, *Beust und die Reform des Deutschen Bundes 1850–1866. Sächsisch-mittelstaatliche Koalitionspolitik im Kontext der deutschen Frage* (*Geschichte und Politik in Sachsen*, Bd. 16), Köln/Weimar/Wien 2001.

nisse. Vorgestellt werden das mächtropolitische Umfeld in gesamteuropäischer Dimension, die außen- wie innenpolitischen Verhältnisse der sächsisch-polnischen Union sowie die Entscheidungsträger am Dresdner Hof. Hervorhebenswert sind hier die Ausführungen zum Geschäftsgang im Bereich der Außenpolitik. Die Konzentration der Außenpolitik in der Person Brühls seit 1738 ließ kaum Raum für weitere Entscheidungsträger. Er allein war Korrespondenzpartner der Diplomaten und regelte den Zugang zu Friedrich August II. Die Ministerkonferenzen wurden mit der Zeit fast vollkommen eingestellt. Das Geheime Konsilium erhielt trotz anders lautender Reglements nur unzureichende Informationen der diplomatischen Relationen und wurde von Brühl nur zum Zeitgewinn in der Außenkommunikation als Gremium dargestellt, dessen Gutachten er einholen müsse. Einzig der ehemalige Diplomat Jacques le Coq genoss Brühls Vertrauen als Berater in außenpolitischen Fragen.

Ausgehend von den Schlesischen Kriegen entwickeln die folgenden Kapitel in chronologischer Abfolge den über ein Jahrzehnt andauernden Einsatz der sächsischen Diplomatie um ein antipreußisches Bündnis. Deutlich wird das Dilemma der sächsischen Politik, bei der Brühl unter massiver Reduzierung der Armee allein auf Verhandlungsgeschick setzte. Das Kurfürstentum konnte deshalb in den 1750er-Jahren nicht mehr als attraktiver Bündnispartner gelten, zumal das Vorhandensein eines preußischen Spions in der Dresdner Kabinettskanzlei in Wien bekannt geworden war, weshalb die Wettiner in die Verhandlungen unmittelbar vor dem Umsturz der Bündnisse nicht nur nicht einbezogen wurden, sondern geradezu uninformiert blieben. Umso aufschlussreicher stellt sich jedoch die vorausgehende Entwicklung dar, die die sächsischen Gesandten an den Höfen in Wien, Paris/Versailles und Petersburg in wichtiger und anerkannter Vermittlerrolle zeigt. Sowohl bei den Versuchen einer Friedensvermittlung zwischen Österreich und Frankreich zur Beendigung des Zweiten Schlesischen Kriegs als auch bei den Verhandlungen um den englisch-russischen Subsidienvvertrag von 1755 kam der sächsischen Diplomatie eine entscheidende Rolle zu. Der englisch-russische Subsidienvvertrag besaß im Konzept Brühls eine wichtige Position, da das russische Heer für die Aufrechterhaltung seiner starken militärischen Präsenz im Baltikum, die sich schnell gegen Preußen einsetzen ließ, auf finanzielle Hilfe des Auslands angewiesen war. Entsprechend intensiv war das Engagement des sächsischen Legationsrats Funcke, der beim russischen Großkanzler fast die Stellung eines Privatsekretärs besaß und „jederzeit unangemeldet bei Bestushew vorsprechen“ konnte (S. 275). Es gelang ihm, alle beteiligten Parteien trotz schier unüberbrückbarer Gegensätze immer wieder zur Fortsetzung der Verhandlungen und schließlich zu einem Abschluss zu bewegen.

Insgesamt liegt damit erstmals eine detaillierte Studie zur kursächsischen Außenpolitik in der Mitte des 18. Jahrhunderts vor, die über die Aufarbeitung der Diplomatiegeschichte Einblicke in die Arbeitsweise und Einflussmöglichkeiten der sächsischen Gesandten bietet. Einen Mangel mag der methodisch allzu enge Fokus auf die klassische Diplomatiegeschichte darstellen, der die Öffnung des Fachs hin zu einer Multiperspektivität unter Einbeziehung ökonomischer, sozialer und kultureller Ansätze ausblendet. Eine stärkere Einbeziehung innenpolitischer, wirtschaftlicher und militärischer Entwicklungen über die bloße Nennung des Schuldenaufbaus und der Reduzierung der Armee hinaus hätten die Arbeit bereichern können. Auch Fragen nach der Akzeptanz des Einflussverlusts im Bereich der Außenpolitik durch die Geheimen Räte, die geistige Verortung Brühls oder die kommunikativen Netzwerke der untersuchten Diplomaten wären von Interesse gewesen. Diese Anregungen sollen aber keineswegs die Leistung der Arbeit von René Hanke schmälern, die einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der sächsisch-polnischen Union liefert.